

ERSTAUNLICHE LEBENSZÄHIGKEIT EINER RIESENSCHLANGE

von

HEINRICH DATHE

Berlin

Am 5. August 1956 traf von Dr. H. KERN auf dem Schiffsweg aus Djakarta eine erwachsene Netzschlange, *Python reticulatus* Schn., von 6.40 m Länge im Tierpark Berlin ein. In ihre Kiste hatte man für den etwa vier Wochen dauernden Schiffstransport ein lebendes Huhn (großer Malaiischer Kämpfer) hineingesetzt, das unterwegs gefressen wurde. Reste davon — darunter ein Fuß — wurden dann unvollkommen verdaut wieder erbrochen. Nach der Ankunft in Berlin brachten wir die Riesenschlange zunächst provisorisch in einem kleinen Terrarium unter. Dort nahm sie zwei mittelgroße Meeresschweinchen zu sich. Mittlerweile war ein größerer Behälter für das Tier fertiggestellt worden, in den die inzwischen durch die Wärme der Schlangenfarm munterer gewordene Schlange umgesetzt wurde. Hier verweigerte die Schlange in der Folge jede weitere Nahrung. Es zeigte sich nunmehr — 4 m distal von der Schnauzenspitze — eine abgetreppte Verschiebung (Abb. 1) der Wirbelsäule, die auf einen Bruch des Rückgrates schließen ließ. Die Schlange magerte in den folgenden Wochen erheblich ab, und der Bruch trat endlich so stark in Erscheinung, daß der *Python* nicht mehr ausgestellt werden konnte. Während die Schlange in der ersten Zeit noch sehr aggressiv war und der vor dem Bruch liegende Körperteil immer noch hoch aufgerichtet wurde, ergriff in zunehmendem Maße immer größere Apathie das Tier, bis es schließlich völlig teilnahmslos herumlag. Innerhalb von vier Monaten erfolgten drei Häutungen. Hinter dem Bruch schwoll der völlig gelähmte Körperabschnitt bis zum After stark an (Abb. 2). Der Schwanz blieb von der Schwellung unberührt. Der Körperrumfang vor dem Bruch betrug 35 cm, hinter ihm 56 cm. Die Haut des aufgetriebenen Körperteiles war sehr mürbe und näßte an verschiedenen Stellen. Am 30. November 1956 starb die Netzschlange. Der angeschwollene Teil ging nach dem Tode der Schlange sofort in Fäulnis über. Im Enddarm fand sich eine riesige Menge von Harnsäurekristallen gespeichert, obwohl während der Krankheit des Tieres wiederholt große Portionen von Kot manuell aus der Kloake geholt worden waren.

Dr. G. BEUTEL (Berlin-Lichtenberg) übernahm freundlicherweise das Röntgen und die entsprechende Deutung. Es stellte sich — wie vermutet — tatsächlich ein Wirbelsäulenbruch heraus. Der betreffende Wirbel ist stark destruiert. Hier macht die Wirbelsäule einen nach rechts gerichteten Knick (Abb. 4), und beim Seitenbild erkennt man außerdem eine Versetzung der beiden Wirbelsäulenabschnitte in dorsoventraler Richtung um fast die volle Wirbelsäulendicke (Abb. 5). Wolkige Schattenbildungen an diesem Abschnitt dürften Callus sein. Auf der Seitenaufnahme sieht man weiterhin multiple alte und frische Rippenfrakturen, von denen die letzteren durch kräftigen Callus bereits überbrückt werden. In Höhe des destruierten Wirbels sind links mehrere Rippen zu sehen, die z.T. etwas aufgetrieben sind und zentrale Aufhellungen mit exzentrischer Verdünnung der Compacta aufweisen. Hierbei dürfte es sich um Enchondrome handeln. Soweit die Tatsachen und die Befunde.

Und nun noch einige Worte der Deutung. Es ist bekannt, daß sich Riesenschlangen oft in Schlag- oder Knüppelfallen, die für Großraubtiere gestellt werden, versehentlich fangen, wobei ihnen nach Auslösung der Falltür je nach deren Gewicht mehr oder minder schwerer Schaden zugefügt wird. Das dürfte auch in unserem Falle vorgekommen sein, obwohl unsere Bemühungen, Näheres über die Fangumstände zu erfahren, scheiterten. Dafür spricht jedenfalls, daß nicht nur die Wirbelsäule, sondern auch die Rippen in dieser Region gebrochen waren, wobei hier bemerkt werden darf, daß bei Riesenschlangen Rippenbrüche zu den häufigsten Verletzungen gehören und daß kaum ein Skelett dieser Tiere, wenn sie nur eine gewisse Größe erlangt haben, frei davon ist. Die Callusbildung beweist, daß die Brüche längere Zeit zurückliegen. Offenbar war nun zwar das Rückgrat gebrochen, aber die umgebende Muskulatur hatte dafür gesorgt, daß das Gefüge der Wirbel nicht zerrissen wurde. Die Schlange hatte während der Reise in einer relativ engen Kiste Ruhe. Ihr Allgemeinbefinden war nicht so gestört, daß sie nicht hätte Futter — das Huhn — angenommen. Beim Aus-

packen war sie durch die Umgebungstemperatur nicht allzu agil. Der Zusammenhang der Wirbelsäule wurde nicht gestört, die Schlange fraß weiter. Da wurde sie nochmals umgesetzt. Jetzt war aber in der warmen Schlangenfarm die Aktivität des Tieres größer geworden, sie wehrte sich kräftig und wand sich bei den durchgeführten Manipulationen beim Umsiedeln. Dabei wurde aber — unwissentlich — die noch nicht verheilte Bruchstelle auseinandergeklinkt. Nun trat ein Unterbruch der Reizleitung und eine sofortige Verschlechterung des Allgemeinbefindens ein. Die Netzschlange hörte auf zu fressen. Der hintere Körperabschnitt hinter der Bruchstelle wurde gelähmt und schwoll an. Schließlich starb das Tier.

Bemerkenswert bleibt, daß diese Riesenschlange trotz einer solch schweren Verletzung, selbst wenn wir den Tag des Umsetzens als Zeitpunkt der Beschädigung nehmen würden, rund vier Monate mit gebrochenem Kreuz lebensfähig war. Viel wahrscheinlicher ist jedoch nach Lage der Dinge die Vermutung, daß das Trauma bereits in der Heimat des Tieres gesetzt wurde, dann würden mindestens fünf Monate, wenn nicht ein halbes Jahr herauskommen, immerhin selbst für ein so zählebiges Tier, wie es Schlangen sind, eine beachtliche Zeitspanne.

Der Zufall will es, daß ich durch die Freundlichkeit des Kollegen Dr. R. MÜLLER, Direktor des Zoo Wuppertal, Kenntnis von einer ca. 2.70 m langen Tigerschlange (*Python molurus* L.) erhielt, die am hinteren Teil der Wirbelsäule Callusbildungen aufwies, die von einer früheren Fissur des Rückgrates hergerührt haben dürften. Diese schwere Verletzung war, wenn auch schlecht, da die Schlange ganz verkrümmt war, verheilt und hatte das Reptil zwar an normaler Bewegung gehindert, führte aber keineswegs zu seinem Tode, der — nach Ansicht von Dr. RAETHEL vom Landesveterinäruntersuchungsamt Berlin — vielmehr durch einen überaus starken Spul- und Bandwurmbefall hervorgerufen wurde. Man sieht an diesem zweiten Fall, der sich uns innerhalb kurzer Zeit bot, daß solch schwere Wirbelsäulenschäden bei Riesenschlangen nicht ganz selten sein können, ohne daß sie den Tod herbeiführen müßten.

Für freundliche Unterstützung bei den vorliegenden Feststellungen habe ich den Herren Direktor Dr. R. MÜLLER (Wuppertal), Direktor W. SCHRÖDER (Aquarium Berlin), Dr. G. BEUTEL und meinen Mitarbeitern, den Herren Dr. K.-P. JAKSZTIEN, H.-G. PETZOLD und W. KRAUSE zu danken.

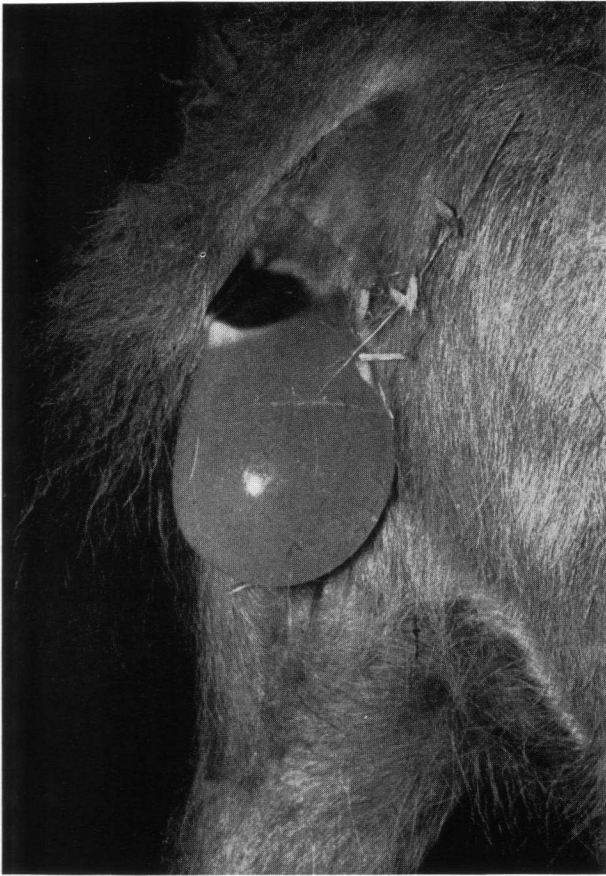


Fig. 1.

Photo: C. VAN DOORN.



Fig. 2.

Photo: C. VAN DOORN.



Fig. 3.

Photo: C. VAN DOORN.